



zugänglich wird in der Mitte des Lebens, in einer Welt, für die die traditionellen religiösen Begriffe und Vokabeln weitgehend leere Sprachhülsen geworden sind?!

Paul Tillich, der Theologe über den zu referieren ich heute in diesem Kreise die Aufgabe habe, hat Zeit seines Lebens versucht, sich dieser Frage zu stellen. Und die Schärfe, mit der er das angesprochene Problem empfand ebenso wie der weite Horizont, der seinem Denken eigen ist, sind es wohl gewesen, die ihn zu einer Zeit, da die sogenannte „dialektische Theologie“ ihre Triumphe feierte, bereits die Erkenntnisse dieser Phase theologischen Denkens weit überholen ließ. Doch halten wir uns nicht bei historischen Betrachtungen auf. Wie steht es mit Paul Tillichs Antwort auf die Frage: „Wie kann man heute von Gott reden?“

Es mag sie vielleicht wundern, aber *das erste*, was hier zu sagen ist, nimmt sich fast lächerlich aus und ist es doch keineswegs:

Paul Tillich erlaubt uns, die Frage: „Wie kann man *heute* von Gott reden?“ zu stellen. Er erlaubt es uns, sie so zu stellen, daß dem „heute“ in unserer Frage das Gewicht unbedingter Aktualität zukommt. Das ist nicht selbstverständlich. Es gibt Stimmen in der Theologie, welche „Aktualität“ nur im Sinne von ewig gleichbleibender Bedeutung wahrgenommen wissen wollen. Und K.Barth, [von dem Sie ja nun schon etwas gehört haben,] würde m.E. z.B. statt der Frage: „Wie kann man *heute* von Gott reden?“ lieber die Frage hören; „Wie wird man notwendig *immer* von Gott reden *müssen*?“ (Vgl. etwa auch Julius Schieder, *Unsere Predigt*, 1957, S. 32: „Die Predigt hat das zu sagen, was die Bibel interessiert. Den Menschen interessieren andere Dinge als die Bibel...“)

Das *zweite*, das zunächst zu sagen ist, fordert von uns noch eine weitere Vergewisserung im Blick auf die Frage [unseres Abends:]: Die Frage, die wir uns stellen, ist nicht nur erlaubt, sie setzt sich notwendig aus zwei Fragen zusammen und beide betreffen *zusammen* die Frage nach der sachgemäßen Aussage über das aktuelle Reden von Gott.

Denn: Ist es richtig, daß das Wort „Theologie“ aus zwei griechischen Wörtern zusammengesetzt ist – dem Wort „theos“, was „Gott“ heißt, und dem Wort „logos“, was „Rede“ oder „Reden“ heißt –, dann haben wir uns Frage nach dem Wie von Theologie heute gestellt, und diese Frage schlüsselt sich [nach Tillich] notwendig in zwei Unterfragen auf. Sie betrifft

1.) das Reden von Gott im Sinne der Frage nach der aktuellen Methode von Theologie – „Wie?“ als Frage nach der *Art und Weise* theologischen Redens –, und sie betrifft 2.) das Reden von Gott im Sinne der Frage nach seinem *Inhalt* – „Wie?“ als Frage nach dem, *was* die Theologie inhaltlich für Aussagen zu machen hat.

Wenn wir fragen „Wie kann man heute von Gott reden?“, dann fragen wir also notwendig zwei Dinge: Wir fragen: *Was* kann man heute von Gott sagen, was

richtig ist und uns wirklich betrifft, und wir fragen: *In welcher Weise* können wir heute so von Gott reden, daß es richtig ist und uns wirklich betrifft.

Auch das ist nicht selbstverständlich.

R. Bultmann z.B., [von dem sie an dem nächsten Abend etwas hören werden,] hat sich vornehmlich der zweiten Unterfrage gewidmet, der Frage nach der Methode. K. Barth dagegen möchte fast ausschließlich der ersten Unterfrage die Aufmerksamkeit des Theologen gewidmet wissen, der Frage nach dem Inhalt.

Doch für Tillich gehören die Frage nach der Methode und die Frage nach dem Inhalt der Rede von Gott notwendig zusammen. Nur so ist, nach seiner Meinung, gewährleistet, daß das Reden von Gott heute, daß Theologie heute, auch wirklich aktuelle Theologie, auch wirklich ein Reden von *Gott* und ein Reden von Gott *heute* ist. Es muß der Rede von Gott notwendig die Aktualität zeitgemäßer Rede innewohnen; es muß ihr ebenso notwendig die Richtigkeit sachgemäßer bzw. ihrem Gegenstand inhaltlich gemäßer Rede zuerkannt werden können. Und beide Forderungen sind unlösbar miteinander zu verbinden. Sonst ist Theologie nicht wirklich Theo-logie, Rede von Gott.

Ist Gott nämlich wirklich ein lebendiger Gott, dann ist das Reden von Gott selbstverständlich aktuell, und die Lebendigkeit Gottes und sein Anspruch, (in) unserer Wirklichkeit mächtig zu sein, muß sich folgerichtig auch in der Wirklichkeitsmächtigkeit der Rede von ihm zeigen.

Und andererseits [– hier werden Sie sich durchaus an Barth erinnern können –]: Ist Gott wirklich Gott und nicht eine mehr oder weniger schwächliche Projektion menschlicher Vorstellungen an den Himmel (der Wunschgott, den wir uns nach unseren Bedürfnissen zurecht machen), dann ist das Reden von Gott nicht etwas, was man sich selbst ausdenken könnte, und kommt jeder Versuch, mit sprachlichen Mitteln etwas über Gott zu vermitteln, – von der Sache her – dem Versuch gleich, eine unverfügbare Wirklichkeit in einem Wort-Bilde oder – mit Tillich besser: – in einem Wort-„Symbol“ anschaulich zu machen.

Doch hören wir Tillich selbst:

„Theologie steht“, so sagt er zu Beginn seines theologischen Hauptwerkes (STh), „in der Spannung zwischen zwei Polen: der ewigen Wahrheit ihres Fundamentes und der Zeitsituation, in der diese Wahrheit aufgenommen werden soll.“ – Beiden Polen, dem überzeitlichen, ewigen Aussagegehalt der biblischen Wahrheit (Botschaft) und der Tatsache der Zeitbedingtheit menschlichen Redens, Denkens und Fragens, der Situation im umfassenden Sinne, ist das Reden von Gott verpflichtet. Das bedeutet zum *ersten*: Weil man der Situation nicht gerecht werden kann, es sei denn, man nimmt die Fragen auf, die die Situation aus sich heraus setzt, deshalb ist nach Tillich Theologie notwendig *antwortende* Theologie. Deshalb ist das Reden von Gott notwendig aktuell, deshalb kann man heute

von Gott nur sachgemäß reden, wenn man damit auch Fragen beantwortet, die wirklich heute auch gestellt sind. (Wie viele Fragen werden immer wieder in der Kirche beantwortet, die überhaupt nicht gestellt wurden!!). Weil man der Situation nicht gerecht werden kann, es sei denn, man nimmt ihre Fragen auf, deshalb muß man heute – wie immer – die Frage nach Gott notwendig auch mit den sprachlichen Mitteln beantworten, die die eigene Zeit liefert. Wir müssen darin vorkommen. Es geht nicht an, von Gott zu reden, ohne damit auf Fragen zu antworten, die die eigene Zeit gestellt hat. Konkret z.B.: es geht nicht an, von Gott zu reden, ohne daß damit nicht gleichzeitig eine aktuelle Antwort auf die fundamentalste Frage unserer Zeit – die Frage nach dem Sinn des Lebens – anvisiert wäre.

Zum *zweiten*: [Theologie, Reden von Gott, muß notwendig dem ewigen Aussagegehalt der biblischen Botschaft verpflichtet sein.] Die biblische Botschaft von Gott bleibt die unableitbare Basis allen Redens von Gott im christlichen Rahmen, wenn anders Theologie wirklich *Antwort* geben soll. Auch dies liegt in der Bestimmung unseres Redens von Gott als eines antwortenden Redens. Eine echte Frage kann nicht aus sich selbst heraus beantwortet werden, sie wäre sonst keine echte Frage, sondern nur Ausdruck von Denkfaulheit. Wer meint, den Gottesbeweis antreten zu können, der gleicht dem Menschen, der in einen Computer eine Frage füttert, deren Antwort er vorher in den Apparat hinein programmierte, und die er nun herausholt.

Das kann nicht eindrücklich genug all denen gesagt werden, denen die Sorge, bei Tillich würde die biblische Botschaft in ein menschliches Geistesprodukt aufgelöst, am Herzen nagt.

Es ist das Dilemma einer Theologie, welche die Situation, die unser Leben bestimmt, nicht hinreichend berücksichtigt, daß sie Antworten gibt auf Fragen, die nicht gestellt wurden und deshalb zwangsläufig steril bleibt. Es ist das Schicksal einer Theologie, welche in der Zeitgeschichte aufgeht, daß sie sich im Letzten erübrigt, weil sie im Grunde nichts anderes tut, als die anstehenden Fragen durch neue Fragen zu ersetzen. Beidem will Tillich entgegen, und es gelingt ihm, indem er unsere Frage: „Wie kann man heute von Gott reden?“ in methodischer Hinsicht unter dem Stichwort „*Antwort*“ angeht.

Von Gott heute reden, Theologie treiben heute, heißt [für ihn] also zunächst einmal, daß wir unserer Situation heute auf den Grund gehen, daß wir die unserer Situation innewohnenden Fragen mit feinem Ohr heraushören und diese Fragen auf das in ihrer Tiefe ruhende fundamentale Problem hin analysieren, um uns diesem Problem ganz zu stellen. Von Gott reden heißt zunächst einmal, die nach Gott gestellte Frage zu erkennen und sie aufzunehmen, in welchem Gewande sie auch auftauchen mag. Ist dies für Tillich auch nicht Theologie im eigentlichen Sinne – denn beim Aufsuchen der Frage ist ja von Antwort noch nicht die Rede –, so fordert es doch eben die Bestimmung der Theologie als antwortende Theolo-

gie, daß sich der, der von Gott reden will, der ganzen Wirklichkeit unseres Lebens in ihrer letzten und tiefen Fraglichkeit stellt. Wie es denn andererseits auch keine Frage des Lebens geben kann, die der Theologie nicht gestellt wäre, keine Frage, die nicht eine Antwort von der Theologie erwarten dürfte.

Indem Tillich das Reden von Gott als ein Antworten im umfassenden Sinne bestimmt, weist er die Theologie bereits methodisch jeder nur möglichen Frage nach Sein und Sinn des Lebens zu. Er entnimmt die Theologie damit von vornherein dem Ghettodasein einer engbegrenzten Wissenschaft und reißt sie aus der Isolation heraus, der sie im Rahmen eines in sich selbst verschlossenen Systems spezifischer Bedürfnisbefriedigung auf dem „Sektor des Religiösen“ unterliegen müßte.

„Wie kann man heute von Gott reden?“ Diese Frage ist [für Paul Tillich] keine akademische Frage. Es ist die Frage, ob es eine Antwort auf die Fragen, die unser Leben selbst stellt, gibt. Es ist die Frage, ob es eine Antwort gibt auch und gerade da, wo niemand daran denkt, das Wort „Gott“ in den Mund zu nehmen.

Damit sind wir nun beim zweiten Teil unseres Themas angelangt, der inhaltlichen Frage. Sie lautet folgerichtig; „Wenn das Reden von Gott heute nach Tillich antwortendes Reden sein muß, welcher Gestalt ist nun die Antwort, die Tillich gibt?“ Paul Tillich ist uns die Antwort bis in die kleinsten Einzelheiten, so möchte ich sagen, nicht schuldig geblieben. Sie findet sich – das entspricht seiner Forderung an die Theologie, Antwort zu geben – jeweils im Anschluß an die vorausgegangene Analyse der Frage, wie er sie heute vom Menschen gestellt sieht, in den fünf großen Abschnitten seiner „Systematischen Theologie“ formuliert.

So entspricht hier der Frage der Möglichkeit der Gotteserkenntnis durch die Vernunft die Antwort von der Offenbarung im Ergriffensein durch das, was uns unbedingt angeht; es entspricht der Frage nach dem Grund und Sinn des Seins die Antwort von der Wirklichkeit Gottes; es entspricht der Frage der menschlichen Existenz in der Situation der Entfremdung die Antwort von der Wirklichkeit des Neuen Seins in Jesus als dem Christus; es entspricht der Frage der Zweideutigkeit alles Lebens die Antwort von der heilenden Gegenwart des göttlichen Geistes; und es entspricht schließlich der Frage nach dem Sinn der Geschichte die Antwort vom Reich Gottes als gegenwärtiger Wirklichkeit wie als Ende und Ziel der Geschichte jenseits der Geschichte.

Im einzelnen hier nun darlegen zu wollen, was Tillich in knapp 1000 Seiten ausgeführt hat, ist weder möglich noch sinnvoll. Nicht nur, daß Tillich selbst sich schon so kurz gefaßt hat, daß es kaum vertretbar ist, seine ohnehin schwierigen Ausführungen noch verkürzt wiedergeben zu wollen; es würde auch seiner Bestimmung von Theologie nicht entsprechen, wenn ich jetzt Antworten geben wollte, ohne konkret gefragt zu sein.

Es ist Ihnen daher auch nach den Strapazen des bisherigen Zuhörens sicher recht, wenn ich meinen Monolog abbreche und wir zum Gespräch übergehen. Hier will ich dann versuchen, die konkreten Fragen herauszuhören, deren Beantwortung im Sinne der Tillichschen Bestimmung von Theologie für den ganzen Kreis hier von Interesse sein kann.

---

Der Vortrag über Tillichs theologischen Ansatz wurde am Epiphaniastag 1970 noch einmal –[] ausgenommen – im Ruhlandheim (Bochum) vor den Westf. Michaelsbrüdern gehalten.

Über die VG WORT wurde die Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern im Jahr 2009 auf den Vortrag aufmerksam und druckte ihn in bearbeiteter Fassung noch im gleichen Jahr in ihrem Heft „RUWERKSTATT OBERSTUFE. Impulse – Analysen – Praxis 11.3 (Arbeitshilfe für den Religionsunterricht am Gymnasium)“ ab.